

Kapitel 5, Abschnitt V, aus:

Beverly J. Silver

Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870

Berlin - Assoziation A & wildcat, 2005

V. EIN NEUER ARBEITERINTERNATIONALISMUS?

Die Globalisierungsphase am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war nicht nur mit anwachsender und explosiver Arbeiterunruhe verbunden, sondern auch mit dem letztendlichen Zusammenbruch der Zweiten Internationale und zwei Weltkriegen. Der Kollaps des Arbeiterinternationalis-

mus stand, wie wir dargelegt haben, in engem Zusammenhang mit dem Imperialismus und der Sozialisierung des Staates, Prozessen, in denen die Absicherung der Arbeiterexistenz an die Macht ihrer Nationalstaaten geknüpft wurde. Entstehen mit der tendenziellen Entsozialisierung des Staates am Ende des 20. Jahrhunderts wieder Bedingungen, die dem Aufblühen des Arbeiterinternationalismus förderlich sind?

Für die Beantwortung dieser Frage ist eine andere Parallele zwischen den beiden Globalisierungsphasen aufschlussreich. In beiden Phasen reagierten Arbeiter (und andere) auf die Erschütterungen durch einen unregulierten globalen Arbeitsmarkt vielfach mit einem rassistisch und fremdenfeindlich geprägten nationalen Protektionismus.⁵ Im ersten Kapitel haben wir darauf hingewiesen, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen sich nicht schon deshalb gegenseitig als gleiche akzeptieren, weil das Kapital sie aus Profitgründen als beliebig austauschbar behandelt. Vielmehr haben Menschen (einschließlich Arbeiter und Arbeiterinnen) in ungesicherten Verhältnissen gute Gründe, an klassenunspezifischen Abgrenzungen und Grenzziehungen (zum Beispiel nach Rasse, Staatsbürgerschaft oder Geschlecht) festzuhalten, um dadurch Anspruch auf einen privilegierten Schutz vor dem Mahlstrom erheben zu können. Die Entsozialisierung des Staates als solche bietet somit keinen fruchtbaren Boden für die Verwurzelung von Arbeiterinternationalismus. Es ließe sich sogar sagen, dass der Lebensstandard der Arbeiter in der Ersten Welt heute weniger von der Fähigkeit ihrer Staaten abhängt, imperialistische Kriege zu führen, als von ihrer Fähigkeit, die Konkurrenz der Arbeiter in der Dritten Welt durch Import- und Einwanderungsbeschränkungen fernzuhalten.

Im 20. Jahrhundert war die weltweite Arbeiterunruhe – so unsere These im vierten Kapitel – in eine Pendelbewegung zwischen Krisen der Profitabilität und Krisen der sozialen Legitimität eingebettet. Die durch die Grosse Depression am Ende des 19. Jahrhunderts gekennzeichnete Profitabilitätskrise wurde durch eine Serie von *fixes* gelöst, die die Existenzgrundlagen und gewohnten Lebensformen auf der ganzen Welt untergruben. Das Ergebnis war eine tiefe Krise der sozialen Legitimität und ein Teufelskreis aus zunehmenden Arbeiterunruhen, revolutionären Krisen und Weltkrieg. Nach einem halben Jahrhundert des anwachsenden systemischen Chaos wurde in den Gesellschaftsverträgen nach dem Zweiten Welt-

5 In dieser Hinsicht sind die Parallelen zwischen der Position der US-Arbeiterbewegung zu China und den Chinesen am Ende des 19. und am Ende des 20. Jahrhundert bemerkenswert (siehe SILVER und ARRIGHI 2000; SAXTON 1971; COCKBURN 2000).

krieg ausdrücklich anerkannt, dass die Arbeiter vor den unregulierten Kräften der globalen Märkte geschützt werden müssen. Obwohl die Profite niemals vollständig den Existenzbedingungen untergeordnet wurden, bestand weitgehend Einigkeit darüber, dass der Kapitalismus die zunehmende revolutionäre Herausforderung von unten nicht überleben würde, falls er nicht seine Fähigkeit unter Beweis stellen könnte, physische und ökonomische Sicherheit zu bieten. Arbeiter können nicht einfach als Waren behandelt werden, die man entsprechend der Entwicklung der Marktkräfte nutzt oder brach liegen lässt. Aber ab den siebziger Jahren wurde diese politische und philosophische Einstellung zunehmend als Fessel des Profits betrachtet und in den achtziger Jahren wurde sie von den Welteliten aufgegeben. Die weltweite Erschütterung gefestigter Lebens- und Existenzweisen, die die Pendelbewegung in Richtung auf einen unregulierten Markt am Ende des 20. Jahrhunderts auslöste, verursachte ein weiteres Mal eine tiefe Krise der sozialen Legitimität des Weltkapitalismus. Es bleibt abzuwarten, ob diese Krise der sozialen Legitimität für die Eliten dermaßen störend sein wird, dass sie einen neuen Rückschlag des Pendels auslöst, mit dem wieder die Sicherung der Existenz in den Mittelpunkt gestellt wird.

Die in diesem Buch vorgelegte Analyse hat aber klar gemacht, dass die globalen Gesellschaftsverträge der Nachkriegsära weder für die Arbeiter noch für das Kapital eine stabile Lösung darstellten, und dass eine einfache Rückkehr zur Vergangenheit unmöglich ist. Denn die von den USA gestiftete globale Ordnung hat bei dem Versprechen, die Erwartungen der eskalierenden Arbeiterbewegungen und nationalistischen Bewegungen jener Zeit zu erfüllen, an mehreren Punkten geschummelt. Mit Hilfe der Ideologie des grenzenlosen Wachstums, die den globalen *New Deal* untermauerte, konnten eine Zeit lang sowohl die kapitalistischen als auch die ökologischen Grenzen der an Massenkonsum und Entwicklung orientierten Gesellschaftsverträge ignoriert werden. Als in den siebziger Jahren Profitabilitätskrise und Umweltkrise zusammenfielen (deutlich sichtbar an den Ölpreisschocks dieses Jahrzehnts), traten die Grenzen der welthegemonialen Versprechen zum Vorschein. Jahrzehnte der Industrialisierung und Entwicklung – die angeblichen Voraussetzungen für den Eintritt der Arbeiter in der Dritten Welt in das Zeitalter des Massenkonsums – hatten am Ende des Amerikanischen Jahrhunderts nur die weltweite Ungleichheit der Einkommen und des Verbrauchs und Missbrauchs von Ressourcen verstärkt. Während sich das Zusammenfallen der rassistischen Grenzen mit den Wohlstandsgrenzen im Weltmaßstab verfestigt, hat sich der ökologische Niedergang in einem, in der menschlichen Geschichte beispiellosen Tempo und

Ausmaß fortgesetzt. Die ultimative Herausforderung, vor der die Arbeiterinnen und Arbeiter der Welt zu Beginn des 21. Jahrhunderts stehen, ist also der Kampf nicht nur gegen die eigene Ausbeutung und den eigenen Ausschluss, sondern für eine internationale Ordnung, die den Profit tatsächlich der Existenzsicherung aller unterordnet.